

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 15

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Bamm:

Schicksalsdienst am Kunden

Das Glück hat es in unserer Welt ebenso eilig wie das Unglück. Es kommt zu uns durch Telegramm.

Auf dem Boden hinter der Flurtür liegt, mit einem Siegel versehen, das Dokument. Alles kann es enthalten, alles Glück der Erde und alles Unglück des Himmels. Dies ist der Augenblick, da man sich wünscht, in die Zukunft sehen zu können. Diese Zukunft wird im nächsten Augenblick Gegenwart sein. Aber das menschliche Gemüt enthält seinen Kern von Philosophie, der es wünschenswert erscheinen läßt, dem Glück sowohl wie dem Unglück gewappnet entgegenzutreten. Man wünscht nicht mehr vorherzuwissen als Weiß oder Schwarz, Hell oder Dunkel, das Erwartete oder das Unerwartete. Denn wenn schon das unerwartete Glück einen Menschen taumeln läßt, das unerwartete Unglück schlägt ihn zu Boden.

Das Verhalten der Menschen in diesem Augenblick ist unterschiedlich. Einige gibt es, die, erregt, in Hut und Mantel, während die Tür noch offensteht, das Telegramm aufreißen und den Uebergang der Zukunft in die Gegenwart mit einem ungeordneten Ausruf begleiten. Dies ist eine Art von Unhöflichkeit dem Schicksal gegenüber. Ein höflicher Mann wird selbst das Unglück, das über seine Schwelle tritt, nicht anders empfangen wie einen Gast, der, so unerwünscht er sein mag, doch beanspruchen darf, daß man wenigstens die Tür schließt, ehe man ihm Hut und Mantel abnimmt.

Besonders robuste Leute sind imstande, ein Telegramm einfach in die Tasche zu stecken und erst nach Stunden aufzumachen. Aber das sind Akrobaten des Glücks, Seiltänzer des Lebens, die kein Mitleid verdienen, wenn sie abstürzen.

Wir wollen auch noch jenes Mannes gedenken, der schon im Bett liegt, als ein Telegramm kommt. Er legt sich ruhig erst einmal wieder hin und, nachdem er das Telegramm geöffnet und den Tod von Onkel Bertram daraus entnommen hat, dreht er das Licht aus, legt sich auf die andere Seite und seufzt nur, schon im Halbschlaf: «Nein, wird das ein Schmerz sein morgen früh!» –

Wir hätten nicht erwarten können,

daß gerade in Afrika dem philosophischen Bedürfnis des menschlichen Gemüts nach einer Vorausschau in die Zukunft Genüge getan werden würde. Aber im Süden des dunklen Erdteils hat Merkur bei Athene einen Fünfuhrtee genommen, und so hat die südafrikanische Postverwaltung beschlossen, Telegramme künftig zu kennzeichnen. Telegramme mit guten Nachrichten sollen in Zukunft in blauem Umschlag ausgetragen werden und den Vermerk «Gute Nachricht» aufgedruckt bekommen.

Wir hätten Grund, die südafrikanische Postverwaltung ihres fürsorglichen Kundendienstes wegen zu beloben, wenn wir nicht noch viel mehr Grund hätten, sie ihres philosophischen Mutes wegen zu bewundern. Offenbar traut sich die südafrikanische Postverwaltung zu, woran die Philosophen der Menschheit bisher gescheitert sind, zu entscheiden, was eine gute Nachricht, das heißt zu entscheiden, was Glück ist.

«Ankomme sechzehn Uhr elf.» Dies kann sowohl der Anfang wie das Ende einer Komödie, einer Tragödie oder einer Tragikomödie sein. Wenn wir das Geheimnis der südafrikanischen Postverwaltung besäßen, wüßten wir es vorher und würden uns nicht durch Illusionen lächerlich machen oder gar durch Ankauf eines Straußes Margueriten unsere eigenen Hörner schmücken wie die eines Ochsens zu Pfingsten.

«Habe mich soeben mit Fritz verlobt Edgar.» Wenn der große Philosoph der Post diese Nachricht in der Hand hält, woher nimmt er den Mut, sie in einen blauen Umschlag zu stecken? Vielleicht ist sie an eine Irene gerichtet, die bittere Tränen über diesen Edgar weinen wird.

«Paul letztmalig ermahnt stop verweigert Rückkehr.» Woher will der Richter über das Glück in der Kalahari wissen, daß das eine schlechte Nachricht ist? Vielleicht kommt Paul in fünf Jahren wieder als ein reicher Mann, dem sieben Diamantminen gehören und der alles durch Barzahlung wieder gutmacht.

Wir wünschen, dieses Geheimnis kennenzulernen. Wir hoffen, daß die Postverwaltung der Südafrikanischen Union nicht so egoistisch sein wird, diesen großen Philosophen, der über Glück und Unglück so wunderbar Bescheid weiß, für ihren Kundendienst zu beschlagnahmen. Wir wünschen uns, daß er einen Lehrstuhl bekommt. Der Stuhl müßte dreibeinig sein wie der Sessel der Pythia in Delphi.

Wie schön wäre es, zu einem Philosophen zu wallfahrten, dessen Sessel, erhaben über Glück und Unglück, umspielt von den Winden zweier Ozeane, am Kap der Guten Hoffnung stünde, wo die vielen guten Schiffe, die da zerschellt sind, und die vielen braven Seeleute, die da ertrunken sind, doch wenigstens den Vorteil hatten, in einer erhabenen Umgebung untergegangen zu sein.



Photo: Balz Burkhard

Sturzhelm als Spielzeug? Nein, notwendiger Schutz gegen Verletzungen, die er sich durch epileptische Anfälle zufügen könnte.

Unseren ganz besonderen Schutz aber braucht er gegen die Ablehnung und die so schwer auszurottende abergläubische Furcht seiner Umwelt!

Osterspende Pro Infirmis
Postcheckkonto 80-235 03